

Der folgende Text ist die Zusammenfassung des Schauspiels „Wilhelm Tell“ von Friedrich Schiller.

Von den zwei *kursiv gedruckten Ausdrücken* ist jeweils einer falsch und einer richtig oder passend. Unterstreiche den richtigen:



Mit *einem Idyll / einer gewagten Liebesszene* am Vierwaldstättersee führt der Dichter in den Schauplatz der Handlung ein.

*Blumenverkäuferin / Fischerknabe*, Hirte und Alpenjäger sprechen zum Kuhreigen und dem *Trompetenspiel eines Landsknechts / Geläut der Herdenglocken* von ihrem Leben in den Bergen. Das friedliche Dasein wird jäh unterbrochen durch *die Ankunft des Raddampfers / ein plötzlich einsetzendes Unwetter*, und der atemlos hereinstürzende Konrad Baumgarten, der *seit Jahren die Steuern hinterzogen / einen Burgvogt des Kaisers erschlagen* hat und sich auf der Flucht vor den Reitern des Landvogts befindet, deutet darauf hin, dass auch über den Bewohnern des Landes sich schwere Unheilswolken zusammenballen. Baumgarten fleht den Fischer *Willi / Ruodi* an, ihn im Kahn über den See nach dem rettenden anderen Ufer zu setzen. Doch der ängstliche Fischer wagt nicht, sich dem See bei dem Unwetter anzuvertrauen. Schon scheint Baumgarten *schwimmen zu wollen / verloren*, als Wilhelm Tell, der des Weges kommt, *ohne viel / nach langem* Bedenken die Rettung übernimmt. Kaum haben sich Tell und Baumgarten *versöhnt / entfernt*, sprengen Reiter des Landvogts heran und nehmen durch einen Überfall auf die Herden und Hütten Rache an den Zurückgebliebenen. »Wann wird der *Rächer / Retter* kommen diesem Lande?« Nach diesem dramatischen und spannungsvollen *Epilog / Auftakt* lässt der Dichter uns in den nächsten Szenen das Nähere über die verzweifelte Lage der Schweizer erfahren. Das Land leidet unter der *Tyranei / Wirtschaftsrezession* und dem Übermut der Reichsvögte, die es auf eine *völlige*

*Unterdrückung / Abschaffung des Stimm- und Wahlrechts* der freiheitlich gesinnten Bevölkerung abgesehen haben. *Zwingburgen / Gefangenenlager* werden errichtet und in Altdorf soll sogar einem *Schuh des Manitou / Hut des Kaisers* mit entblößtem Haupt und gebogenem Knie Reverenz erwiesen werden. Unter der Decke schwelt bereits der Funke der Empörung. Im Hause des besonnenen Walter Fürst treffen sich *die Feinde / Gleichgesinnte*, und das Treuegelöbnis, das sich Walter Fürst, Arnold vom Melchtal und Werner Stauffacher als Vertreter der drei Kantone Uri, Schwyz und Unterwalden schwören, wird zum Auftakt für den nun bald beginnenden *Freiheitskampf / Vorverkauf*. Besonderen Grund zur Rache hat der *jugendlich-heftige / zaghafte* Arnold vom Melchtal, dessen greiser Vater von den Folterknechten des Vogtes Landenberg aus geringfügigem Anlass *geadelt / geblendet* wurde. Die Spannung zwischen Volk und Reichsvögten hat auch auf den Landadel übergegriffen. Hier ist es der fünfundachtzigjährige Freiherr von Attinghausen, der mit seinem Neffen Rudenz in Konflikt gerät. Während der *ehrwürdige alte / vertrottelte* Freiherr, der mit seinen Knechten aus einem Becher den Frühtrunk teilt, ganz mit dem Volke fühlt, zieht es den Neffen nach Altdorf *in die Großstadt / auf die Herrenburg*. Vergeblich versucht der alte Attinghausen ihn davon abzuhalten: »Dort an dem stolzen Fürstenhof bleibst du dir ewig fremd. Ans Vaterland, ans *arme / teure*, schließ dich an. Das halte fest mit deinem ganzen Herzen. Hier sind die *Quellen deines Reichtums / starken Wurzeln deiner Kraft*.« Mit *sicherem / schrägem* Blick hat der alte Freiherr erkannt, dass es auch noch andere

Bande sind, die Rudenz zur Herrenburg ziehen: »Berta von Bruneck, **dieses elende Flittchen / das Ritterfräulein**, willst du dir erwerben mit deinem Abfall von dem Land.« So ist es, und so verlässt ihn Rudenz tatsächlich. Der im Hause Walter Fürsts beschworene Bund hat sich indessen auf Betreiben Melchtals und Werner Stauffachers **zu einem größeren erweitert / als Seifenblase entpuppt**. Auf dem Rütli finden sich die **Abgesandten / schwarzen Blöcke** der drei Länder bei Nacht zusammen und erneuern die **Pins der Bankkonten / das uralte Bündnis der Schweizer Stämme**. Sie stehen treu zum Kaiser, sind jedoch nicht gesonnen, sich unter Trennung vom Reiche **Timbuktus / Österreichs** Hoheit anzuvertrauen, wie es das Ziel der Politik der Vögte ist. »Wer von Ergebung spricht an Österreich, soll **als rechtschaffner Mann gelten fürwahr / rechtlos sein und aller Ehren bar**«, lautet ihr Beschluss. Da der Kaiser für ihre Boten keine Zeit hatte, wollen sie zur Selbsthilfe greifen, die Vögte mit ihren Knechten verjagen und **die festen Schlösser brechen / Terroristen werden**. Doch soll der Ausbruch der Empörung noch bis zum nächsten **Christfest / Karneval** verschoben werden. Beim Morgengrauen schwören sie den Eid des neuen Bundes: »Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, **Vetternwirtschaft pflegen immerdar / in keiner Not uns trennen und Gefahr**«. Inzwischen hat Rudenz erkennen müssen, dass er sich in Berta von Bruneck getäuscht hat. In einsamer Waldgegend, auf der Jagd, kommt es zu einer Aussprache. Rudenz muss zu seiner höchsten Überraschung erfahren, dass Berta mit ihrem Herzen **dem Landvogt verpflichtet ist / auf der Seite des Volkes steht** und in Rudenz einstweilen nichts anderes als den »naturvergessnen Sohn der Schweiz« sieht. Er ist sofort bereit, sich nunmehr auf die Seite der **Tyrannen / Unterdrückten** zu stellen. Denn sein ganzes Sehnen in die Weite war im Grunde genommen nichts anderes als **ein Streben nach Bertas Liebe / eine Flucht vor sich selbst**. Rudenz hat bald Gelegenheit, **sich offen zu seinem Volk zu bekennen / seine Berta zu küssen**. In Altdorf, vor dem Hut auf der Stange, **den niemand kaufen / dem niemand Reverenz erweisen** will - lieber machen die **Österreicher / Schweizer** einen großen Umweg -, kommt es zur entscheidenden Auseinandersetzung zwischen Wilhelm Tell und

dem Reichsvogt Gessler. Tell, der nicht an dem Schwur auf dem Rütli teilgenommen hat - er ist kein Mann des Rates, sondern der Tat und huldigt dem Grundsatz: »Der Starke ist **eigentlich ein schwacher Mann / am mächtigsten allein**« -, geht **einen Apfel essend / mit seinem Knaben** an dem Hut vorbei, ohne ihm die vorgeschriebene Huldigung zu erweisen. Er wird als »**Freund / Feind** des Kaisers« festgenommen. Landleute eilen herbei, unter ihnen Walter Fürst (Tells Schwiegervater) und Melchtal, und wollen ihn **hängen sehen / befreien**. Da kommt der Landvogt Gessler selbst, in seinem Gefolge Berta und Rudenz. Als Strafe für den Ungehorsam fordert Gessler von Tell, dass er einen Apfel vom Kopf seines Knaben schießen soll. »Du schießest oder stirbst mit deinem Knaben.« Vergeblich bitten Walter Fürst, Berta von Bruneck und zuletzt auch Rudenz Gessler, **von diesem unmenschlichen Verlangen abzulassen / die Distanz zu verkürzen**. Gessler besteht darauf. Es kommt zu einem heftigen Wortwechsel zwischen Gessler und Rudenz. Dieser bekennt sich nun offen zu **Österreich / seinem Volk**. Währenddessen schießt Tell und trifft den Apfel. Alles jubelt ihm zu: »Das war ein Schuss! Davon wird man noch reden in den spätesten Zeiten«. Da fragt der Landvogt Tell, was er mit dem zweiten Pfeil vorgehabt habe, den er **nach / vor** dem Schuss in den Köcher gesteckt habe. »Mit diesem zweiten Pfeil durchschoss ich - Euch«, erklärt Tell **freimütig / zerknirscht**, nachdem ihm der Landvogt das Leben zugesichert, »wenn ich mein liebes Kind getroffen hätte, und Eurer - **wahrlich! / sehr wahrscheinlich** hätt' ich nicht gefehlt«. Gessler lässt nun Tell (zur **Freude / Empörung** aller Zeugen dieser Vorfälle) verhaften, um ihn außer Landes zu bringen und in ewiger Kerkerhaft verschmachten zu lassen. Das Schicksal will es jedoch anders. Das Herrenschiff von Uri, das den Landvogt und den gefesselten Tell nach Küsnacht bringen soll, gerät in Sturm. Zur Rettung weiß Gessler keinen anderen Ausweg, als Tell **von seinen Fesseln zu befreien und ihm das Steuer anzuvertrauen / über Bord zu werfen**. Tell nutzt die Gelegenheit, aus dem Schiff auf **eine Felsenplatte / ein Rettungsboot** zu springen und das Schiff »mit gewalt'gem Fußstoß« auf das Wasser zurückzustoßen. So findet er sich am Ufer des Vierwaldstättersees wieder,

»gerettet aus des Sturms Gewalt und aus der schlimmeren der **Wellen / Menschen**«. Ehe wir das Weitere über sein Vorhaben, **am Landvogt Rache zu nehmen / selber Landvogt zu werden**, erfahren, versetzt uns der Dichter abermals an den Edelhof zu Attinghausen. Der greise Freiherr stirbt, **laut klagend / mit der Welt versöhnt**, nachdem ihm die Landleute noch von dem tapferen Auftreten des Rudenz Kunde gegeben haben. Prophetisch verkündet der Sterbende die kommenden Schicksale der Schweiz und mahnt zur **Neutralität / Einigkeit**. Dann führt uns der Dichter in die »**hohle / leere Gasse bei Küssnacht**«. Hier erwartet Tell den Landvogt. Seine Gedanken waren bis dahin »**rein / voll** von Mord«. Doch Gessler hat mit seiner Grausamkeit die »**Milch / Schnapsflasche** der frommen Denkart« bei ihm in »gärend Drachengift« verwandelt. Tell fühlt sich als **Vollstrecker / Opfer** göttlichen Willens. Und als der Landvogt naht, seine **eigentlich nur besten Absichten / böartige Gesinnung** dem Stallmeister Rudolf dem Harras gegenüber in wilden Drohmaßnahmen, die er über die Schweizer zu verhängen willens ist, kundtuend, schießt Tell dem Tyrannen seinen letzten Pfeil **in die Halsschlagader / mitten ins Herz**. Der Sterbende weiß: »**Das sind Terroristen / ist Tells Geschoss**«, und Tell zeigt sich ihm von der Höhe des Felsens herab: »Du kennst den **Schützen / geltenden Tarif**, suche keinen andern! Frei sind die Hütten, sicher ist die Unschuld vor dir, du wirst dem **Käseexport / Lande** nicht mehr schaden«. Die **Rettung / Ermordung** Gesslers, die in wirksamem Kontrast zu der Sterbeszene des alten Attinghausen steht, umrahmt der Dichter in kühner Weise mit der Einschaltung eines **Hochgeschwindigkeitszuges / Hochzeitszuges**, der des Weges kommt, und mit dem Elendsschrei der bis aufs Äußerste getriebenen Armgard, die sich aus **Freude / Not und Verzweiflung** vor das Pferd des Landvogts wirft. Den Schluss dieser aufwühlenden Szene bildet **die Diagnose des Notfallarztes / ein Chor barmherziger Brüder**: »Rasch tritt der Tod den Menschen an, es ist ihm keine Frist gegeben. Bereit oder nicht, zu gehen, er muss vor seinen Richter stehen!« Die Tat Tells hat den Anstoß **zum Intervenieren österreichischer Marinefüsiliere / für einen offenen Ausbruch der Empörung im ganzen**

**Land** gegeben. Überall fallen nun die Zwingburgen und Tyrannenschlösser, »und herrlich ist's erfüllt«, was auf dem Rütli beschworen wurde. Da trifft eine merkwürdige Schreckenskunde ein: der Kaiser wurde ermordet. Herzog Johann von Schwaben, sein **Neffe / Beichtvater**, ist der Mörder. Für die Schweizer bedeutet dies freilich keinen Verlust, sondern eher einen Gewinn, sowenig sie auch die Untat gutzuheißen vermögen. Denn sie sind nun einer großen Furcht entledigt. »Gefallen ist der Freiheit größter **Freund / Feind**.« Von dem neuen Kaiser ist Gerechtigkeit zu erhoffen. Alle ziehen nun zu Tells **Weekendhaus am See / Hof im Gebirge**, um ihm, der ihrer Freiheit wahrer Stifter war, zu huldigen. In Tells Haus findet dann eine eigenartige Begegnung statt. Der Mörder des **Landvogts / Kaisers**, der Herzog von Schwaben, genannt **der Johann der Barrikaden / Johannes Parricida**, hofft bei Tell, dem **Terroristenjäger / Tyrannenmörder**, Verständnis für seine Tat zu finden. Tell weist dies Ansinnen aber weit von sich. Ihm ging es um »die **selbstverständliche Aufgabe eines Staatsbürgers / gerechte Notwehr eines Vaters**«, der Herzog hat jedoch aus egoistischen Motiven gehandelt. Doch will Tell ihn nicht ganz ohne Trost von seiner Schwelle ziehen lassen. Er zeigt ihm den Weg nach Rom, um sich **beim Papst / bei Silvio Berlusconi** Vergebung für seine Schuld zu erlehen. Dann erleben wir die Ankunft der **Eidgenossen / Pilgerväter** vor Tells Haus, um ihm als **großem Hobbykoch und Feinschmecker / Schützen und Erretter des Landes** zu huldigen. Berta von Bruneck, die auch noch kurz zuvor die Hand des Tyrannen zu spüren bekommen hatte und **mit Elektroschocks gefoltert wurde / eingekerkert war**, dann aber von Rudenz befreit wurde, ist »die erste **Schweizerin, die das Stimmrecht hat / Glückliche, die Schutz gefunden** in der Freiheit Land«. Sie reicht Rudenz die Hand zum **Lebensbunde / schmerzlichen Abschied**, und dieser erklärt alle seine Knechte zu freien Schweizern.